

Dr. Susanne Jacobowitz

Wenn Menschen ihrer tiefsten Sehnsucht folgen: Irrwege und Gefahren spiritueller Suche

• Pfr. M. Scheidegger
Geissmattstrasse 57
6004 Luzern

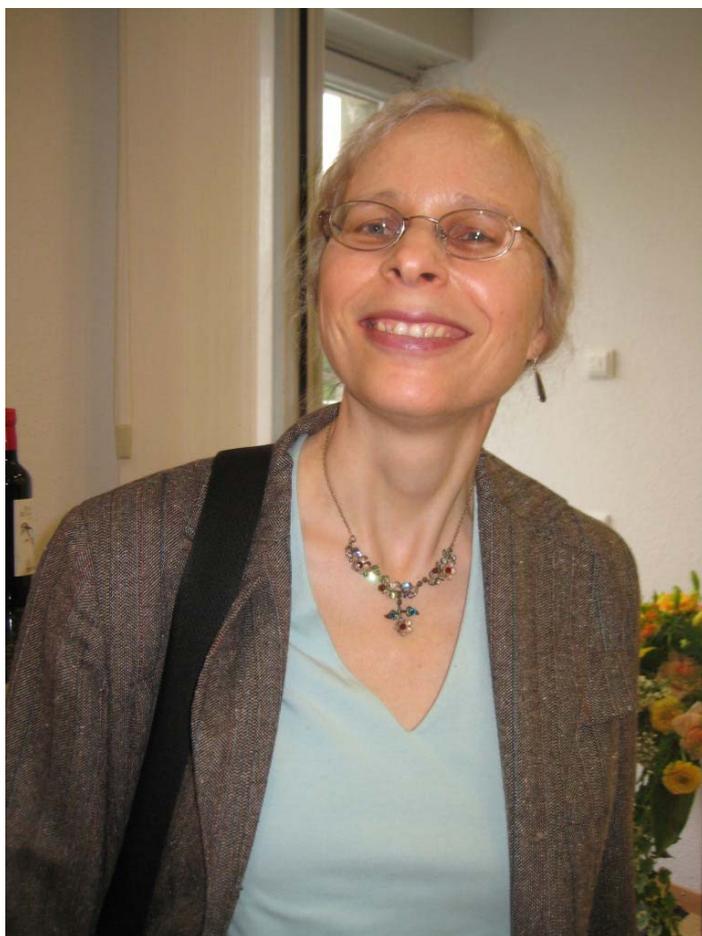
Tel: 041 211 04 33
Fax: 041 211 04 34
info@sektenberatung.ch
www.sektenberatung.ch

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Ich möchte als erstes meinem Dank und meiner Freude Ausdruck verleihen, dass ich eingeladen wurde, zum 20. Jahrestag „Religiöse Sondergruppen und Sekten“ einen Vortrag zu halten.

Der Titel dieses Vortrages weist auf eine Kerndimension menschlicher Existenz hin, die leider von unseren säkularen Institutionen bislang viel zu wenig Beachtung gefunden hat. Dies haben die Landeskirchen erkannt, und so gibt es heute vielerorts Beratungsstellen für Orientierungssuchende, für die Leidtragenden spiritueller Verirrungen und für Opfer von Missbrauch im Namen des Guten und Heilbringenden.

Dies ist kein Vortrag über Sekten oder religiöse Sondergruppen sondern über die anthropologischen, psychologischen und soziologischen Bedingungen spiritueller Suche im weitesten Sinne und die damit verbundenen Gefahren und Verirrungsmöglichkeiten.



Beginnen wir mit einer Begriffsannäherung. Am klärungsbedürftigsten dürfte der Begriff der spirituellen Suche sein. Um diesen Begriff fassbarer zu machen, bedarf es ein Verständnis dessen, was *spirituell* bzw. das Substantiv *Spiritualität* bedeutet. Das Wort *Spiritualität* leitet sich vom lateinischen *spiritus* (im Hebräischen *ruach*) ab und bedeutet Luft, Hauch, Wind, Atem, Seele, Geist sowie Begeisterung. Im Laufe der Geschichte des Christentums wurde der Begriff *Spiritualität* zunehmend verengt auf kirchliche Frömmigkeit.

Mit der Öffnung für andere Religionen, der New-Age-Bewegung und der sich heute manifestierenden *Neuen religiösen Szenerie* hat Spiritualität einen universalen Bedeutungshorizont gewonnen, der Religion und Kultur transzendiert. Spiritualität hat für die meisten Schweizer und Schweizerinnen nicht mehr viel mit einem traditionell-christlichen Verständnis zu tun, wie eine Umfrage bestätigt. Heute sagen nicht wenige Menschen von sich: Ich bin spirituell, aber nicht religiös.

In akademischen Kreisen finden wir etwas verzögert zur gesellschaftlichen Entwicklung eine ähnliche Trendwende. In der Psychologie zum Beispiel scheint der Begriff der Spiritualität den Begriff der Religion abzulösen, wobei Spiritualität transkonfessionell aufgefasst wird. Aus transkonfessioneller Sicht ist Spiritualität ein mehrdimensionaler Begriff.

Ich möchte mich hier jedoch an dem orientieren, was meines Erachtens den Kern von Spiritualität ausmacht, und Spiritualität in Anlehnung an Belzen (1997) als *Bezogenheit auf Transzendenz* definieren. Mit *Transzendenz* meine ich Letzt-Wirklichkeit, das Ur-Ganze, jenes Grosse Mysterium, das alles Existierende verbindet, ohne selbst der Vereinzelung anheim zu fallen. Das Grosse Mysterium in und hinter allem Seienden ist gleichzeitig das umfassende Eine, welches jede Eigenschaftszuweisung übersteigt. Es ist das *neti-neti* (weder dies noch das). Es ist *Dasjenige*, wie es einmal eine sterbende Frau zur Sterbeforscherin Monika Renz gesagt hat. Es wird in verschiedenen Kulturen als *Tao*, *Logos*, *Ich-bin-der-ich-bin*, *Maha-Atman*, *Shunyata*, bezeichnet.

Dieses Mysterium des Einen ist gleichzeitig das oder der *Fern-Nahe*. Es übersteigt den Menschen einerseits, ist der oder das ganz Andere. Gleichzeitig ist es aber dem Menschen näher als dieser sich selber ist. In seinem tiefsten Wesen erahnt der Mensch das Eine und erkennt seine wahre Heimat, seine eigene Wesensnatur. Das ist Heilwerdung. Hier geht es um tiefste Erfahrungswirklichkeit. Sie hat nicht nur säkularisierte Menschen ergriffen sondern Menschen aller Zeiten und Kulturen. Die Bezogenheit des Menschen auf Transzendenz, auf eine umfassende Heilswirklichkeit, die sich in einem übergreifenden, globalen Daseinsverständnis offenbart, kann als anthropologische Grundkonstante betrachtet werden.

Bezogenheit auf Transzendenz meint jedoch nicht nur ein Angesprochenwerden durch das Grosse Mysterium des Seins sondern auch ein Antworten seitens des Menschen. Geleitet durch eine ihm innewohnende Sehnsucht nach Heilwerdung begibt sich der Mensch mit Leib, Seele und Geist auf einen langen, mühsamen inneren Weg. Der von innerer Unruhe und sehrender Suche getriebene Mensch weiss oft nicht einmal genau, wonach er sucht.

Er fühlt einen unbestimmten Drang nach Entwicklung, eine Sehnsucht nach Antworten auf seine tiefsten Lebensfragen. Er reagiert auf einen Ur-Ruf, der manchmal sehr leise, kaum vernehmbar, dann jedoch wieder laut und drängend ankommt. Diese Sehnsucht ist unbeirrbar, weil sie sich nicht in einer Scheinbefriedigung auflösen lässt. Die Unruhe des Herzens kehrt immer wieder zurück bis der Mensch auf sie hört. Man kann mit der Sterbeforscherin Monika Renz diese innere Unruhe, diesen diffusen Drang nach authentischer Selbsttranszendenz als ein im Menschen verankertes Prinzip ansehen, das nach Entwicklung drängt (Renz, 2001). Der katholische Schriftsteller Romano Guardini (1968, 43) spricht von der inneren „Gravitation der Seele nach der Grossen Mitte“. Das würde heissen, das nicht nur die Fähigkeit zum Angesprochen-Werden von heilender Ur-Wirklichkeit im Menschen angelegt ist, etwa in Form von Transzendenz-Erfahrungen, sondern ebenso diese Unruhe des Herzens, wie Augustinus dies ausgedrückt hat, diese

sehrende Suchbewegung nach etwas Unbestimmtem. Der Mensch ist also naturaliter ein *homo viator* – ein Wesen, das sich auf den Weg macht, auf den spirituellen Weg.

Spirituelle Suche ist immer auch Sinnsuche. Gemeint ist jedoch nicht ein situationsbezogener Sinn, sondern das, was die Psychologen Park und Folkman (1997) als *globalen Sinn* bezeichnen. Wir suchen nach einem übergreifenden Verstehen, in dessen Horizont unser Dasein bejaht werden kann (Angehrn, 2004). Nach dem Sinn des Lebens zu fragen gehört zum Menschen - so Viktor Frankl – und ist Ausdruck geistiger Mündigkeit. Die zum Menschsein gehörende spirituelle Suche findet in verschiedenen Kulturen und Zeitepochen ihre jeweils einzigartige Ausdrucksgestalt. Um die heutige spirituelle Suche in unserer postmodernen Kultur umfassend verstehen zu können, ist es notwendig, auf bestimmte geschichtliche Entwicklungen aufmerksam zu machen, nämlich die Wende von der religiösen zur säkularisierten Gesellschaft.

Mit der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert begann ein Prozess der weltanschaulichen Veränderung, der bis in die heutige Zeit hinein reicht. Der Schwerpunkt dieser Entwicklung ist in der Wende zum Subjekt zu sehen, präziser in der Monopolisierung der menschlichen Vernunft. Nur durch die Autonomie der Vernunft konnte das kosmisch-religiöse Weltbild des Mittelalters hinterfragt werden. Die Gewichtung der menschlichen Vernunft führte mit der Zeit zu mannigfaltigen gesellschaftlichen Umwälzungen und verlieh vor allem den Naturwissenschaften und später auch den modernen Humanwissenschaften zunehmende Deutungsmacht.

Die Natur- und Humanwissenschaften haben sich aber von Anbeginn bis zur heutigen Zeit mehr oder weniger einer naturalistischen Weltanschauung verpflichtet. Das heisst, sie versuchen alle Phänomene inklusive die geistigen und seelischen Erscheinungen weltimmanent zu erklären, ohne Bezug auf Transzendenz. Das Programm der empirischen, also erfahrungsbetonten Wissenschaften besteht nun darin, die Welt, den Menschen und seine Erfahrungswirklichkeiten – auch die religiösen – durch mechanistische, quantitative und entmenschlichte Modelle (das heisst der unmittelbaren menschlichen Intuition entfremdete Modelle) zu erklären. Den seelenlosen Modellen wird universale Gültigkeit zugesprochen. Problematisch ist in dieser Entwicklung, dass eine durchaus legitime Art und Weise der Erkenntnisformulierung absolut gesetzt und zur einzig gültigen Form des Erkennens deklariert wird.

In der Folge kam es zu einer zunehmenden Verwissenschaftlichung der Gesellschaft und damit verbunden zu einer schmerzhaften metaphysischen Unbehaustheit und inneren Heimatlosigkeit. Der moderne Mensch hat sich in die Selbstentfremdung hinein versklavt (Habermas, 1988). Für wesentliche Erfahrungen des Menschseins gibt es keinen einbergenden Bezug mehr, weil das, was wir als Wirklichkeit bezeichnen, einem Universum seelenloser mechanistischer Interaktionen vorbehalten bleibt.

Im ganzen betrachtet haben wir es mit dem Verlust eines Sinn spendenden umfassenden Ordnungsgefüges menschlicher Existenz zu tun. Im Hinblick auf spirituelle Erfahrungen bedeutet dies, dass ein naturalistisches Selbst- und Weltverständnis keinen Raum mehr für erfahrungskongruente, religiöse Deutungsmöglichkeiten zur Verfügung stellt. Dies führt dazu, dass sich die von solcher Erfahrung Betroffenen auf einen oft langen Weg der Suche begeben müssen, um ihre Erfahrungen irgendwann einmal einordnen und verstehen zu können. Diese Suche ist nicht unproblematisch, denn durch die Verwissenschaftlichung des Welt- und Selbstverständnisses wird der Mensch allen intuitiven Selbstbezügen entrissen. Dies trägt zu einer inneren Haltlosigkeit bei und sensibilisiert für die Erlösungs- und Sinnangebote von Sekten.

Die einst philosophisch begründete Wende zum Subjekt findet in unserer modernen Gesellschaft ihren Niederschlag im Phänomen der Freisetzung des Individuums. Diese ist, so der Sozialwissenschaftler Keupp (1990), Voraussetzung für eine emanzipatorische Subjektivität. Damit verbunden ist ein kultureller Wertewandel, weg von Pflicht- und Akzeptanzwerten und hin zu Selbstentfaltungswerten. So ist zu verstehen, dass der moderne Mensch sich nicht mehr so leicht von gesellschaftlichen Institutionen wie zum Beispiel der Kirche vorschreiben lässt, wie er zu leben hat. Die Kehrseite dieser Entwicklung äussert sich allerdings in einem rücksichtlosen Geltendmachen persönlicher Befriedigungsansprüche. Wir begegnen dem Phänomen der Rücksichtslosigkeit auch bei der spirituellen Suche.

Die individuelle Lebensgestaltung, so Keupp, ist ferner verknüpft mit der Zunahme an Wahlmöglichkeiten und Handlungsalternativen. Die durch Technik, wirtschaftlichen Wohlstand und kulturellen Pluralismus ermöglichte Freiheit der Lebensgestaltung stellt den westlichen Menschen vor eine grosse Herausforderung und oft auch Überforderung. Während die Autonomie des Individuums sowie seine Wahloptionen in diversen Lebensbereichen zunehmen, gehen geborgenheits- und sicherheitsspendende Verankerungen immer mehr verloren.

Wie manifestiert sich die spirituelle Suche in der heutigen Gesellschaft?

Die spirituelle Sinnsuche nimmt in der säkularisierten Gesellschaft verschiedene Ausdrucksformen an. Im Wachsen begriffen sind eindeutig fundamentalistische Strömungen, in denen äusserst konservative Werte vertreten werden. In der Schweiz formiert sich neben den evangelikalen Gruppierungen neuerdings auch ein islamischer Fundamentalismus.

Ich möchte hier jedoch nicht über fundamentalistische Strömungen sprechen sondern über das neue spirituelle Bewusstsein bzw. die *Neue religiöse Szenerie*, wie der Religionswissenschaftler Christoph Bochinger (1995) diese postmoderne religiöse Entwicklung genannt hat. Die Neue religiöse Szenerie stellt einen Typus von Religiosität dar, der relativ schwach organisiert ist, aber kraftvoll in Erscheinung tritt. Man darf das neue religiöse Bewusstsein aber nicht in einen Topf werfen mit religiösen Sekten oder mit Religionen.

Die nun folgende Charakterisierung moderner spiritueller Suche orientiert sich vornehmlich am diffusen Erscheinungsbild dieser neuen Religiosität. Eine allgemeine Formulierung dafür, wie die Grundstrukturen der Moderne sich auf die spirituelle Suche auswirken, könnte lauten: „Im Mittelpunkt steht der Mensch“. Moderne Spiritualität und entsprechend auch die heutige spirituelle Suche weist mehrere subjekt-zentrierte Charakteristika auf:

Sie ist erstens **privat**.

Man spricht heute ganz allgemein von der Privatisierung des Religiösen. Gemeint ist damit der sich vor allem seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts vollzogene „Rückzug des Religiösen aus der öffentliche Sphäre ins Private“. (Taylor, zit. nach Utsch, 2005, 202). Die Meinung des Religionsphilosophen Charles Taylor, dass Religion ihren wirklichen Ort in der individuellen Erfahrung habe und nicht im körperschaftlich verfassten Leben der Kirche, wird heute von vielen geteilt. Diese persönliche Religiosität, so Taylor, gewinnt in dem Masse an Bedeutung, als sich die institutionellen Religionen zunehmend auflösen.

Sie ist zweitens **erfahrungsbezogen**.

Wenn wir einmal von fundamentalistischen Strömungen und totalitären Sekten mit ihren konservativen Vorstellungen und dem zum Teil strengen Dogmatismus absehen, dominiert weniger die Suche nach Halt in einem bestimmten religiösen Glaubenssystem als vielmehr die Sehnsucht nach ganzheitlicher Erfahrung. Dabei ist es weniger wichtig, in welcher religiösen Tradition, mit welcher Methode und in welchem Kontext sie gemacht wird als alleine, dass sie gemacht wird. Diverse Kursanbieter werben verführerisch mit einer bunten Palette attraktiver spiritueller Erfahrungsangebote. Dabei geht es um das Ausloten der eigenen seelischen Tiefen, die Entdeckung eines noch ungenutzten Potentials oder die Öffnung für einen alternativen Bewusstseinsraum. Letztlich geht es um Heilwerdung durch Tiefenerfahrung.

Sie ist drittens **individualistisch**.

Im Fokus erfahrungsbezogener Spiritualität steht das Individuum und seine Selbstentfaltung. Moderne Spiritualität, so der Theologe Reinhold Bernhart (2005), verwirklicht sich als offene Transzendenzerfahrung im Rahmen der individuellen Persönlichkeitsentwicklung, nicht selten durch selektiven Anschluss an mehrere selbst gewählte Traditionen. Die Suche beginnt vielleicht im Schamanismus, setzt sich fort im tibetischen Buddhismus und findet irgendwann zur ostkirchlichen Gebetstradition. Das zuvor Durchlebte wird nicht über Bord geworfen, wie wir das aus fundamentalistischen Bekehrungsberichten kennen, sondern wird als positiver Erfahrungswert integriert. Individualistisch geprägte Spiritualität zeichnet sich durch Selbstbestimmung aus: Durch eine völlig persönliche Auswahl von Überzeugungen und spirituellen Praktiken erschafft man sich seine ureigene Spiritualität, die ganz individuelle Form eines sinnvollen Daseins (Stolz, 2005).

Schliesslich ist die moderne spirituelle Suche **pragmatisch**.

Damit ist gemeint, dass Spiritualität an erster Stelle für einen selbst von Nutzen sein soll, dass sie die eigenen religiösen oder gar weltlichen Bedürfnisse befriedigen soll. Die moderne spirituelle Suche steht somit zunächst einmal im Dienste persönlicher Bedürfnisbefriedigung, allem voran der Befriedigung tiefer spiritueller Erfahrungssehnsucht. Durch ‚Ausprobieren‘ vieler spiritueller Wege kann allmählich derjenige Weg gefunden werden, der zu einem passt, das heisst ein Weg, mit dem man etwas anfangen kann, der einem persönlich etwas bringt und die persönliche Entwicklung fördert. Die Emanzipation der spirituellen Suche von kirchlich-autoritären Strukturen ist sehr zu begrüßen. Allerdings wäre es ein Irrtum zu glauben, die spirituelle Suche wäre nun vor Fehlformen und Entgleisungen bewahrt. Dem ist keineswegs so.

Versuchen wir in einem nächsten Schritt die Inhalte der spirituellen Suche näher zu bestimmen. Die spirituelle Suche wird durch bestimmte Bewusstseinslagen in Gang gesetzt. Diese lassen sich beschreiben mit Worten wie: innere Orientierungslosigkeit, Gefühl der Sinnlosigkeit, Lebensenttäuschung, diffuses Mangelgefühl, Gefühl innerer Unbehagtheit usw., aber auch Neugierde, Sehnsucht nach Erkenntnis und tiefe Seinserschütterung. All diese Verfassungen können Anlass zum spirituellen Aufbruch sein.

Die Suche selbst ist begleitet von einer unbestimmten Sehnsucht, manchmal auch von einem starken Drang nach Entwicklung oder Erkenntnis. Sie ist ferner begleitet von diffusen Ahnungen der Erfüllung und der Ganzheit. Da ist eine Rastlosigkeit und Unruhe des Herzens, die sich durch nichts mehr aufhalten lässt. Einigen Menschen wird unermesslich viel abverlangt auf dieser Suche. Sie bewegen sich auf einem schmalen Pfad zwischen Wahnsinn einerseits und Alltagsrealität andererseits. Nicht wenige

Menschen werden, ohne dass ihr soziales Umfeld dies mitbekommt, in eine intensive, irreversible Dynamik spiritueller Entwicklung hineingezogen. Sie gehen diesen Weg unbeirrt, manchmal bis an die Grenzen des Erträglichen herausgefordert ganz alleine mit Hilfe von Literatur und mit erlesenen Gesprächspartnern. Dies sind nicht die Menschen, die wir in einer Sekte wiederfinden. Doch auch sie lernen von verschiedenen Meistern, besuchen einmal das eine, einmal das andere spirituelle Kursangebot.

Die geschilderten Verfassungen wie innere Orientierungslosigkeit, Mangelgefühl usw. können spontan auftreten, etwa dann, wenn der Mensch alle seine Lebensziele erreicht hat. Sie können aber auch eine Reaktion sein auf biographische Wendepunkte, Verlusterlebnisse, Traumata, Enttäuschungen sowie Krankheiten und Krisen jeglicher Art. Auch intensive Innenerfahrungen können Menschen den Boden unter den Füßen wegziehen. Das geschieht dann, wenn alles, was bislang sicher war, auf einmal in Frage steht oder nicht mehr gilt. Hier ein Beispiel: Eine Ärztin berichtet, dass sie als Jugendliche jeden Tag eine Panikattacke hatte. Diese wurde ausgelöst durch den qualvollen Tod ihrer Mutter. Die Panikattacken wurden immer schlimmer, als einmal etwas Ungewöhnliches geschah.

„Eines Nachmittags fühlte es sich an, als ob ich durch pechschwarze Dunkelheit rannte, verfolgt von allem und jedem, was einer Seele nur Schrecken einjagen kann, als sich plötzlich ein Abgrund vor mir auftat. Der Grund, auf dem ich lief, war plötzlich zu Ende und vor mir gähnende Leere. Der Schrecken steigerte sich ins Unermessliche, als ich zaudernd und innerlich bebend am Rand des grundlosen, bodenlosen Abgrundes stand...Da sagte mir ein innerer Impuls, der sich wie eine laut rufende Stimme äusserte, „jump!“. Also sprang ich – eigentlich hatte ich keine andere Wahl...Ich musste daraufhin ohnmächtig geworden sein. Einige Stunden später kamen die Sinne wieder.

Die Todesangst war verschwunden, aber alles andere auch. Insbesondere war ich verschwunden, meine Identität, das, was ich immer als Ich empfunden und bezeichnet hatte, war plötzlich nicht mehr da. Und mit dem Verschwinden des Ich war die Möglichkeit der Bezugnahme auf die „Welt“ verschwunden. Da war kein Ich, keine Person mehr und rundum in allem, was ich sah, Leere. Ich sah die Dinge, ich hörte die Klänge und dennoch war alles entleert, substanzlos. Dies löste die Erfahrung von Öde und Graueit und eine neue, andersartige Erfahrung von Schrecken aus: Unendlichkeit, wüste, weite Unendlichkeit, erbarmungslose Leere.“ (Troll, 2000, 33-34).

Es gibt viele Menschen, die aufgrund von spontan auftretenden aussergewöhnlichen Innenerlebnissen eine tiefe Seinerschütterung erleiden und so zum spirituellen Aufbruch finden. Nicht wenige Menschen, denen dies widerfährt, führen ein ganz normales weltliches Alltagsleben ohne besonderes Interesse an Spiritualität. Aufgrund ihrer Erfahrung beginnen sich nun aber die meisten von ihnen mit psychologischer oder spiritueller Literatur zu befassen. Besonders beliebt sind die Jung'sche Psychologie und östliche Religionen. Irgendwann wird dann erleichtert festgestellt, dass es auch noch andere Menschen gibt, die solche Erlebnisse haben.

Damit die spirituelle Suche Anknüpfungsmöglichkeiten finden kann, bedarf sie der Sinnangebote in Form von Weltanschauungen, religiösen Lehren, Philosophien wie auch tiefen transpersonalen Einsichten. Diese eröffnen mannigfaltige Räume des Suchens nach Wahrheit und Tiefenerfahrung. Konkret bedeutet dies, dass die Suchenden Bücher lesen, Kurse besuchen, sich einer spirituellen Gruppe anschliessen, einen Experten oder gar Meister aufsuchen und ihr Leben verändern. Vielleicht bedeutet es, dass sie sich von

ihrem Lebenspartner trennen, einen neuen Job suchen, der mit ihren inneren Werten übereinstimmt, oder dass sie eine Meditationspraxis beginnen.

Aus der spirituellen Suche wird allmählich ein spiritueller Weg. Manche Menschen verstehen ihren nun gefundenen spirituellen Weg als Ende der Suche. Sie haben die Wahrheit gefunden und der Weg besteht für sie nun darin, nach dieser Wahrheit zu leben, eventuell sie gar zu verkünden als *die Wahrheit*. Andere wiederum spüren, dass sie auf einem guten Weg sind, auch wenn sie letztlich nicht genau wissen, wohin der Weg sie führen wird. Sie bemühen sich, ihrem Innern zu folgen im Vertrauen darauf, dass der Weg, auf dem sie wandeln, sie verwandelt. Hier gibt es kein endgültiges Finden sondern nur ein Auf-dem-Weg-sein, ein stetiges Dazulernen, ein Fallen und wieder Aufstehen. Auf diesem Weg verändert sich Wesentliches in unauffälliger Weise. Diese Menschen werden allmählich innerlich gefestigter, reifer, weniger selbstbezogen, insgesamt einfach menschlicher.

Doch nicht immer verläuft die spirituelle Suche positiv. Im Gegenteil. Bei manchen Menschen gestaltet sich die spirituelle Suche schwierig. Sie wirkt nicht befreiend, führt sogar in seelische Not und Verzweiflung. In einer Gesellschaft, in der individuell konzipierte Selbstverwirklichungswerte, Bedürfnisbefriedigung, ich-zentrierte Zweckrationalität (im Sinne von „was bringt mir das“) und Erfahrungshunger die spirituelle Suche prägen, sind Irrwege und Gefahren vorprogrammiert. Doch Irrwege führen nicht zu echter Erkenntnis und tiefer Erfüllung. Sie führen nicht zu tragenden Antworten. Vielmehr entfremden sie den Menschen von sich selbst, seinen Pflichten und Verantwortungen, in die ihn das Leben hineingestellt hat. Dies wird allerdings von den Betroffenen oft nicht erkannt, es sei denn, sie geraten zusätzlich auch noch in eine Krise, die ihnen die Augen hierfür öffnet.

Irrwege entstehen durch eine fehlgeleitete Form spiritueller Suche. Diese ist geprägt durch falsche Vorstellungen über Spiritualität, durch nicht durchschaute Sehnsüchte, illusionäre Wünsche und durch Kompensationsformen seelischer Defizite, etwa die Kompensation eines schlechten Selbstwertgefühls. Der fehlgeleiteten Suche liegen meist egobezogene Strebungen zugrunde, die nicht erkannt und irrtümlicherweise als spirituell betrachtet werden. Die Selbstrelativierung sowie die Anerkennung der eigenen Grenzen fällt schwer. Die spirituelle Suche wird dadurch unecht, verstellt, missbraucht, ja sogar zur Gefahr für die seelische Gesundheit. Irrwege sind dann als Wege der Entwicklung anzusehen, wenn aus ihnen gelernt und die oft sehr schmerzhaft erfahrene Erfahrung der Desillusionierung therapeutisch aufgearbeitet werden kann.

Ich möchte im folgenden über zwei Irrwege spiritueller Suche sprechen, nämlich

1. spirituelle Suche als vornehmliche Suche nach persönlicher Bereicherung und Bestätigung und
2. spirituelle Suche als Flucht vor sich selbst und einem unbewältigten Leben.

Die genannten Beweggründe können mit einer Reihe falscher Vorstellungen über Spiritualität einhergehen. Sie werden gefördert durch eine Gesellschaft, in der Spiritualität privatisiert, individualisiert und vermarktet wird.

Kommen wir als erstes zur spirituellen Suche im Dienste der Selbstbereicherung. Manche Menschen assoziieren mit Spiritualität schöne Bewusstseinszustände, geistige Fähigkeiten und Privilegien. Sie meinen besonders spirituell zu sein, wenn sie sich möglichst viel Wissen, Erfahrungen und Kompetenzen aneignen. So bemühen sich diese Menschen um einen raschen „spirituellen Fortschritt“. Insbesondere Menschen mit einem schlechten Selbstwertgefühl kompensieren dieses mit Ich-Erhöhung. Spiritualität

kann dazu benützt werden, einen Status der Besonderheit zu erlangen und so eine authentische Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstwertgefühl zu vermeiden. So kann sich ein Gefühl des Stolzes einstellen, besonders spirituell zu sein. Man empfindet sich weiter fortgeschritten als andere, weil man bestimmte spirituelle Erfahrungen gemacht hat, sich vegetarisch ernährt oder sich nicht mehr mit weltlichen Menschen abgibt. Manche prahlen mit der Behauptung, einen privilegierten Zugang zu höheren Welten gefunden zu haben.

Zur besonderen Gefahr werden hier Menschen mit einer narzisstischen Persönlichkeitsstruktur. Sie geben sich gerne als Meister oder Guru aus. So sichern sie sich auf spirituellem Terrain Macht, Selbstbestätigung und Anerkennung. Um diese zu erlangen, scheuen sie auch vor der Ausbeutung ihrer Anhänger nicht zurück. Die spirituelle Suche mutiert zu einem Streben nach Macht. Ein ehemaliger falscher Guru schildert seine Korruption in einem Interview:

„Ich bin ein falscher Lehrer. Du sprichst mit einem. Ich habe meinen Lehrer um eine Position der Macht gebeten, darum, andere zu führen, und er hat sie mir gegeben. Als er mir das gegeben hat, war ich dem, was ich in dieser Arbeit immer wirklich wollte, so nahe wie nie. Als die Leute anfangen, zu mir als Lehrer zu kommen – insbesondere die Frauen -, da wollte ich plötzlich mit allen Frauen in der Gemeinschaft zusammensein. Ich war nicht fähig, meine Energie und Kraft zu nehmen und zu sagen: ‚Das ist etwas, das zum Dienen verwendet werden soll. Es hat nichts mit mir zu tun‘. Wenn man Macht bekommt und eine schwache Stelle in seinem Schaltkreis hat, dann findet die Energie diese schwache Stelle, wenn sie durch den Schaltkreis fließt. Das ist die Natur der Macht. Zu der Zeit konnte ich das jedoch nicht erkennen. Es ist, als ob dich etwas an deiner blinden Stelle trifft. Ich glaubte wirklich, dass die Sache, die ich mit all den Frauen laufen hatte, wunderbar funktionieren würde.“ (zit. nach Caplan 2002, 134-135)

Dieser Bericht vermittelt den Eindruck, dass hier mehr eine verharmlosende intellektuelle Reflexion über eine persönliche Schwäche vorliegt als ein Bewusstsein des Missbrauchs und vor allem des Mitgefühls und Schmerzes für das ausgelöste Leiden der betroffenen Frauen. Die Unfähigkeit, sich in die Gefühle der anderen hinein zu versetzen, ist ein wesentliches Merkmal einer narzisstischen Störung.

Betrachten wir nun Ausdrucksformen der spirituellen Suche, die vornehmlich im Dienste der Flucht stehen. Die spirituelle Suche wird hier als Flucht vor einem unaufgeräumten Leben, vor anstehenden Entwicklungsaufgaben oder unintegrierten Trieben missbraucht. Hier ist eine im Kern echte Sehnsucht nach Heilwerdung stark überlagert von dem Bedürfnis, konfliktbeladenen Lebensumständen oder anstehenden Reifungsprozessen zu entfliehen. So etwa ist Meditation nicht nur ein Weg der Öffnung zur Transzendenz, sondern man kann damit auch unangenehmen Emotionen wie Wut, Trauer und Aggression ausweichen, sexuelle Wünsche verdrängen und schwierige Lebenssituationen ausblenden.

Manche Menschen finden ihre Zuflucht in einer Sekte, wo sie die Verantwortung für ihr Leben einem Guru übergeben. Oft besteht eine grosse emotionale Bedürftigkeit. Die Betroffenen suchen nach Geborgenheit, Anerkennung und klarer Orientierung. Was im Elternhaus zu kurz kam, muss nun die spirituelle Gemeinschaft kompensieren. Das selbstverantwortliche Leben ist für Menschen mit regressiven Wünschen oft eine Überforderung. So entstehen Fixierungen an Orte und Personen, an soziale Strukturen, die entwickelungshemmend sind. Zu Abstürzen kommt es nicht selten dann, wenn solche Personen über ihre Erträglichkeitsgrenze hinaus missbraucht werden oder die spirituelle

Gruppe verlassen. Eindrücklich ist die Schilderung einer Lehrerin aus dem Sufi-Orden (eine islamische Gemeinschaft mystischer Ausrichtung). Sie war 23 Jahre alt als sie in den Orden eintrat. Sie verkaufte ihr Hab und Gut und lebte zehn Jahre ein glückliches, von Gesang und Tanz erfülltes Leben. Dann beschloss sie zu heiraten und kehrte in den säkularen Alltag zurück. Hier ist ihre Schilderung:

„Ich hatte gelernt, wie man sich in Liebe öffnet. Ich hatte grossartige Ekstasen erlebt; sie waren unser normales Gebet. Als ich dann den Orden verliess, wusste ich nicht, wie ich mit der Eifersucht, der Angst und der Einsamkeit fertig werden sollte, die sich plötzlich durch den Gebetsentzug und ohne die Gemeinde zeigten. Ich hatte den Umgang mit meiner anderen Seite verlernt. Meinem Partner aus dem Orden erging es noch schlimmer. Er konnte die Wut, Frustration und den Alltagsstress nicht ertragen und verliess mich. Nun sass ich allein in dieser Miniwohnung da. Es ist nicht zum Lachen, wenn einer vom Turm fällt. Ich stürzte in tiefe Verzweiflung, es brach alles wieder auf, was ich bei den Sufis loswerden wollte – dass meine Schwester ertrunken war und meine Mutter daraufhin die Familie verlassen hatte. Mein Gott, war das hart. Es gab kein Licht am Ende des Tunnels. Es war alles finster. Egal, ob Mitternacht oder Sommer oder Winter. Das dauerte ein Jahr. Glücklicherweise gab es Menschen, die mir beistanden, wenn ich es mit meiner Trauer und Wut allein nicht mehr aushielt. Obwohl es eine harte Zeit war, bin ich nachträglich dankbar für diese lehrreichen Jahre. Ich hätte mir nur eine grössere spirituelle Hilfestellung gewünscht.“ (zit. nach Kornfield, 2000, 161)

Die letzten Zeilen lassen den Reifungsweg erkennen, welche diese Frau über die Jahre hinweg machen durfte.

Viele Menschen, wohl die meisten, haben nicht das Bedürfnis, sich einer Gemeinschaft anzuschliessen. Wenn sie Spiritualität als einen Weg der Flucht aus unbefriedigenden Lebensumständen missbrauchen, tun sie dies im Alleingang. Sie sondern sich zunehmend von ihrer Familie und ihren sozialen Pflichten ab, um in der Klause ihrer Innerlichkeit das Wesentliche zu suchen. Sie leben auf sich selbst bezogen und finden durch psycho-spirituelle Kursangebote hierfür mannigfaltige Anknüpfungsmöglichkeiten. Hierzu der Theologe Michael Utsch: „Die Beschäftigung mit dem eigenen Innenleben, mit Gefühlszuständen, Wünschen, Bedürfnissen und Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch seelischen Verwundungen und deren Folgen wird ... in der Psychoszene mit heiliger Inbrunst betrieben (2005, 56)“. Dies geschieht auf Kosten eines Gemeinschaftssinnes und der Verantwortung für das eigene soziale Umfeld als auch für die Welt. Man kann hier von einem „spirituellen Autismus“ sprechen. Damit ist gemeint, dass sich Spiritualität in Selbstbezüglichkeit verliert und der Kontakt zu den Mitmenschen zunehmend eingeschränkt wird.

In einzelnen ausgeprägteren Fällen autistischer Spiritualität kommt es zu einem unermüdlichen „workshop-hopping“, einer fast suchartigen Teilnahme an Kursen, Seminaren und Workshops. Das Erlebte wird kaum oder gar nicht in den Alltag integriert. Vor lauter spiritueller Begeisterung vernachlässigen die Betroffenen ihre Ehepartner und Kinder. Hier führt eine nur noch an der „eigenen Entwicklung“ interessierte Spiritualität vorbei an den unbequemen Aufgaben, die das Leben uns allen stellt. Eindeutig fehlt die korrektive Funktion einer tragenden Gemeinschaft. Kritischen Äusserungen begegnen die Betroffenen nicht selten mit dem Einwand, die Kritiker könnten das Ganze gar nicht verstehen, da sie noch nicht weit genug entwickelt seien. So kommt es immer wieder zu Ehescheidungen und viel Leid für alle Beteiligten.

Die spirituelle Suche des heutigen Menschen ist nicht nur gefährdet durch Formen der Selbstbezüglichkeit, sondern sie ist überdies auch noch sehr krisenanfällig. Wir können eine Reihe krisenprädisponierender Faktoren ausmachen. Diese sind:

1. Fehlende Glaubensverwurzelung bzw. fehlende religiöse Sozialisation
- In Verwirrung, Angst und Not fehlen tragende religiöse Deutungsfolien.
2. Wahlfreiheit bezüglich religiöser Weltanschauungen, spiritueller Techniken und Erfahrungsmöglichkeiten
- Religiöse Selbstbestimmung kann überfordern.
3. Fehlende spirituelle Begleitung
- Eine kompetente spirituelle Begleitung kann uns auf Gefahren und Irrwege hinweisen, uns ermutigen und uns in schwierigen Zeiten zur Seite stehen.
4. Bewusstseinsverändernde Konsumangebote mit mangelhafter Betreuung
- Bewusstseinsverändernde Methoden können bei ich-labilen Menschen Psychosen auslösen.
5. Egobezogene Fehlhaltungen im Bereich der Spiritualität
- Durch Fehlformen von Spiritualität und spiritueller Suche schaden die Betroffenen nicht nur sich selbst sondern auch anderen.

In einem abschliessenden Resümee möchte ich hervorheben, dass die spirituelle Suche immer geprägt ist durch eine subtile Verschränkung und wechselseitige Beeinflussung von ego-geleiteten Interessen einerseits und authentischer spiritueller Sehnsucht und Begnadung andererseits. Bei einem positiven Verlauf der spirituellen Suche findet sich die betroffene Person allmählich oder eingeleitet durch ein Initialerlebnis auf einem inneren Entwicklungsweg wieder, der ihrem Wesen entspricht und sich als stabilisierend und heilend erweist. Dies mag dann ein individuell gestalteter Weg jenseits aller religiösen Traditionen oder ein Weg innerhalb der einen oder anderen Religion sein. Wird die spirituelle Suche jedoch erschwert durch eine labile Persönlichkeitsstruktur, durch ein unaufgeräumtes, unauthentisches Leben und damit einhergehend durch eine unreife Haltung zur Spiritualität, dann kann die Suche zu grossem Leid für die Betroffenen und ihr Umfeld führen.

Doch sind Irrwege nicht auch Wege? Können verworrene, steinige, dunkle, ermüdende, scheinbar im Kreise verlaufende Pfade nicht auch irgendwann einmal auf einen heilsamen Weg führen? Ermutigend sind die Worte des Meditationslehrers Jack Kornfield, der aufgrund seiner eigenen sowie aus Begleiterfahrungen bekennt: „Es gibt gewisse Einsichten, die wir nur durch das Fallen gewinnen können, Wahrheiten, die unsere Hingabe vollständiger und bescheidener werden lässt (2000, 164)“.

Der Mensch, in dem die grosse Sehnsucht, der unbeirrbar Drang nach Entwicklung erwacht, hat keine andere Wahl, als sich so wie er ist, mit allen Schwächen und Unvollkommenheiten auf die spirituelle Suche zu begeben, die entsprechenden leidvollen Konsequenzen zu tragen und darin geläutert zu werden.

Ich möchte hier mit einem Zitat von Walter Percy abschliessen:

„Jeder würde sich auf die Suche machen, wäre er nicht in die Alltäglichkeit seines eigenen Lebens versunken. Sich der Möglichkeit der Suche bewusst werden, das heisst schon, eine Spur gefunden zu haben. Keine Spur finden, ist Verzweiflung (1995, 316)“.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Literatur

- Angehrn, E. (2004). Interpretation und Dekonstruktion. Untersuchungen zur Hermeneutik. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Belzen, J. van (1997). Spiritualität als Bemühen, sinnvoll zu leben. Profil eines Kulturpsychologischen Ansatzes. *Theologische Literaturzeitung*, 122, 209-226.
- Bernhardt, R. (2005). Spiritualität im Spannungsfeld von Esoterik und christlicher Tradition. In: Leutwyler, S. & Nägeli, M. (Hrsg.), *Spiritualität und Wissenschaft* (63-76). Bern: Forum für Universität und Gesellschaft.
- Bochinger, Chr. (1995). „NEW AGE“ und moderne Religion. Religionswissenschaftliche Analysen. Himberg bei Wien: Wiener Verlag.
- Caplan, M. (2002). Auf halbem Weg zum Gipfel der Erleuchtung. Die Gefahren und Irrtümer verfrühter Ansprüche, erleuchtet zu sein. Petersberg: Via Nova Verlag.
- Guardini, R. (1968). Vom Sinn der Schwermut. Zürich: Die Arche.
- Habermas, J. (1988). Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Keupp, H. (1990). Riskante Chancen – Das Subjekt im gesellschaftlichen Wandel. *Suizidprophylaxe*, 17, 205-225.
- Kornfield, J. (2000). Das Tor des Erwachens. München: Kösel-Verlag.
- Park, C.L. & Folkman, S. (1997). Meaning in the context of stress and coping. *General Review of Psychology*, 1, 115-144.
- Renz, M. (2001). Spiritualität – wesentliche Dimension gelingender Psychotherapie. In: Riedel, L. (Hrsg.), *Couch oder Kirche*. Basel: Perspektiva.
- Schneider, D. (1995). Der kleine Zen-Begleiter. Zürich: Leib & Seele Mediaconcept AG.
- Stolz, J. (2005). Der Erfolg der Spiritualität. Gesellschaftsentwicklung und Transzendenzerfahrung am Beispiel der Schweiz. In: Leutwyler, S. & Nägeli, M. (Hrsg.), *Spiritualität und Wissenschaft* (121-132). Bern: Forum für Universität und Gesellschaft..
- Troll, P. (2000). Reise ins Nichts. Geschichte eines Erwachens. Bielefeld: Kamphausen.
- Utsch, M. (2002). Religiöse Fragen in der Psychotherapie. Psychologische Zugänge zu Religiosität und Spiritualität. Stuttgart: W. Kohlhammer.

Aus Datenschutzgründen sind nur die publizierten Beispiele aufgeführt.
Vortrag, anlässlich der Jubiläumsfeier 20 Jahre „ökumenische Beratungsstelle „Religiöse Sondergruppen & Sekten“, Luzern, am 7. Mai 2010.

